

# Wahrheit im Wandel des Lebenslaufs

»Als Kind dachte ich wie ein Kind, als Mann tat ich ab, was kindlich war...«

Friedrich Schweitzer

Dass sich das Verständnis von Wahrheit im Lebenslauf verändert, ist von alters her bekannt: »Als ich ein Kind war, da redete ich wie ein Kind und dachte wie ein Kind und war klug wie ein Kind; als ich aber ein Mann wurde, tat ich ab, was kindlich war« (1 Kor 13,11). Wenn es sich gleichwohl lohnt, über den Wandel von Wahrheit im Lebenslauf erneut nachzudenken, so deshalb, weil dabei heute nicht nur das von Paulus angesprochene Erwachsenwerden vor Augen tritt, sondern noch weitere Veränderungen und Umbrüche, und weil auch die Auseinandersetzung mit dem Kinderglauben vielfach konflikthaft verläuft sowie mit ungewissem Ausgang. Zugespitzt formuliert: Das sich im Lebenslauf mehrfach wandelnde Verhältnis zum Glauben hängt in entscheidender Weise vom Wahrheitsverständnis ab, und dieses Verständnis wird religions- und gemeindepädagogisch noch zu wenig beachtet.

## **Gott als »Hilfskonstruktion« nicht-aufgeklärter Menschen**

Ein Abiturient antwortet auf die Frage: »Woran denken Sie bei dem Wort Gott?« folgendermaßen:

»An eine Hilfskonstruktion, welche von Menschen für Menschen geschaffen wurde. Sie hat Vermittlungscharakter, indem diese Konstruktion bestimmte Wertvorstellungen, bestimmte Verhaltensweisen in einem Begriff zusammenfasst, damit diese für den Menschen fassbar und transparent und vor allem nachvollziehbar werden ... Für mich hat deshalb diese Konstruktion keinen Sinn mehr, da die Vermittlung von Werten der aufgeklärte Mensch besser übernehmen kann.«<sup>1</sup>

Diese Äußerung steht für einen Umgang mit Glaube und Wahrheit, der stark an die theologischen Entmythologisierungsdebatten erinnert. Der Glaube an Gott erscheint diesem Jugendlichen als ein Mythos, der zwar eine nachvollziehbare Funktion – nämlich Wertevermittlung – besitzt, der unter den Voraussetzungen der Aufklärung jedoch durch rationale Begründungen ersetzt werden kann und ersetzt werden soll. Lebensgeschichtlich gesehen erreicht hier

die Auseinandersetzung mit dem Kinderglauben ihren Höhepunkt.<sup>2</sup> Abgetan wird nun wie bei Paulus das, »was kindlich war«, aber dieses »Kindliche« schließt nun den Glauben selber ein. Wissenschaftliche Wahrheit soll an die Stelle des Glaubens treten.

Der Konflikt zwischen Glauben und Wissen, zwischen Glaube und Wissenschaft markiert eine bleibende Spannung, vor allem im Jugendalter, aber auch in späterer Zeit. Wie noch deutlich werden soll, ist dies jedoch nicht die einzige Spannung, und in vielen Fällen wird auch diese Spannung heute anders erfahren als von dem zitierten Abiturienten, der sich so sicher als »aufgeklärter Mensch« zu wissen scheint.

## **Wie Kinder, Jugendliche und Erwachsene »Wahrheit« verstehen**

Versucht man, der Frage nach der Entwicklung des Wahrheitsverständnisses im Lebenslauf zu folgen, stellt sich zunächst die Frage, ab wann überhaupt von einem solchen Verständnis gesprochen werden kann. Kinder sprechen nicht von früh auf von Wahrheit. Interessant ist dabei allerdings auch die Überlegung, dass längst vor einem ausdrücklichen Verständnis Erfahrungen vorhanden sind, die durchaus als Wahrheitserfahrungen oder zumindest als Vorläufer des Wahrheitsverständnisses angesehen werden können. Solche Erfahrungen betreffen vor allem die Verlässlichkeit der Wirklichkeit – in einem ganz elementaren Sinne etwa darin, dass die eingeatmete Luft tatsächlich die Versorgung mit Sauerstoff gewährt, dass der Boden, auf dem das Kind sitzt, krabbelt oder läuft, nicht plötzlich einbricht und dass die Dinge da liegenbleiben, wo sie das Kind hingelegt hat. Das letzte Beispiel macht deutlich, dass die Verlässlichkeit der Wirklichkeit für das Kind immer auch von anderen Menschen mitbestimmt wird, wenn sie beispielsweise die vom Kind abgelegten Dinge ständig »aufräumen«. Noch viel weiterreichend ist die Frage nach der Verlässlichkeit und Treue vor allem der Erwachsenen selbst, die für das Kind verantwortlich sind.

Spätestens im Kindergartenalter wird dann die Unterscheidung zwischen Wahrheit und Lüge wichtig. Die Wahrheit sagen ist das Gegenteil



Salvador Dali: Die verinnende Zeit

© Salvador Dali, Gala-Salvador Dali Foundation / VG Bild-Kunst, Bonn 2007

von lügen, wobei die berühmten Untersuchungen Jean Piagets über das »moralische Urteil beim Kinde«<sup>3</sup> nachgewiesen haben, dass sich auch das Verständnis von Lüge mehrfach verändert. So halten es die von Piaget befragten Kinder zunächst, also in jüngerem Alter, für schlimmer, wenn ein Kind erzählt, es »habe einen Hund gesehen, der sei so groß wie eine Kuh gewesen«, als wenn ein Kind zu Unrecht behauptet, »die Lehrerin habe ihm gute Noten gegeben«. <sup>4</sup> Einen solchen Hund könne es ja gar nicht geben, während eine gute Benotung zumindest im Bereich des Möglichen liege. Deshalb sei die Lüge mit dem Hund größer und eben schlimmer. Erst mit der Berücksichtigung der Intentionen, die sich mit einer Lüge verbinden (eine lustige Geschichte erzählen, jemand täuschen, sich Vorteile verschaffen usw.), wird anders zwischen schweren und leichten, großen und kleinen Lügen unterschieden.

Auf die sich häufig in der späten Kindheit und im Jugendalter herausbildende Unterscheidung zwischen Wahrheit als dem, was (wissenschaftlich) bewiesen werden kann, und dem, was »nur« ge-

glaubt wird, habe ich bereits im letzten Abschnitt hingewiesen. Hinzuzufügen ist dem nun jedoch, dass heutige Jugendliche, unter den Voraussetzungen der gesellschaftlichen, kulturellen und religiösen Pluralität die Erreichbarkeit ausschließlich nachgewiesener Wahrheiten nicht mehr so optimistisch einschätzen. Dafür bezeichnend ist die Beschreibung von Peter König, der als junger Erwachsener davon spricht, das Weltbild seiner Generation bestehe aus einem »riesigen Haufen von unglaublichen Anekdoten, deren Zahl zu groß ist, als dass man sie alle auf ihre Wahrhaftigkeit überprüfen könnte«. Geblieben sei nur, dass eben alles möglich ist: »Wir nehmen alles an und halten es für die Wahrheit, machen es zu unserer Wahrheit, denn eine objektive Wahrheit gibt es nicht mehr.«<sup>5</sup> Es liegt nahe, diese Form von Wahrheits- erfahrung mit der Situation der Postmoderne und der mit dieser verbundenen radikalen Erfahrung von Pluralität in Verbindung zu bringen.<sup>6</sup> Wahrheit erscheint jetzt ganz subjektiv.

Unabhängig von der kulturellen Situation unserer Gegenwart können sich im Lebenslauf weitere

Formen des Wahrheitsverständnisses erschließen. Gerade die Wahrheit der für das persönliche Leben wichtigsten Aussagen lässt sich bekanntlich nicht beweisen. Prototypisch steht dafür der Satz: »Ich liebe dich!« Ähnliches gilt auch für die Wahrheit des Glaubens, die sich ebenfalls der Alternative von »bewiesen« oder »nicht bewiesen« notwendig entzieht. Auch beim Glauben geht es um eine Beziehung, nicht um eine wissenschaftliche Welt-erklärung.<sup>7</sup> Die Qualität einer Beziehung – zu Gott oder zu Menschen – lässt sich nicht beweisen, sondern nur leben und erfahren.

Wahrheit als Weisheit wird in der Psychologie gerne mit dem höheren Alter verbunden.<sup>8</sup> Diese Weisheit kann u.a. als Unterscheidungsfähigkeit beschrieben werden, nämlich im Blick auf das, was sich als bloß vordergründig erweist, und dem, was in einem Leben wirklich zählt. In diesem Falle zeigt sich, dass Wahrheit nicht einfach eine statische Größe im Sinne angehäuften Wissens sein kann, sondern in einer engen, ethisch und anthropologisch bedeutsamen Beziehung zum Leben des einzelnen Menschen steht. Eben darauf verweisen theologische Formulierungen wie »befreiende Wahrheit«, »bergende Wahrheit« usw.

### **Wahrheit als Herausforderung für menschliche Entwicklung und Bildung**

Manche der beschriebenen Ausdifferenzierungen im Wahrheitsverständnis stellen sich im Aufwachsen von Kindern und Jugendlichen bzw. im

menschlichen Lebenslauf insgesamt mehr oder weniger von selber ein. Das Phänomen des Lügens etwa erschließt sich zumindest ein Stück weit ganz von selbst. Anders sieht es mit den weiteren Ausdifferenzierungen aus, vor allem mit der kritischen Reflexion der Beweisbarkeit von Wahrheit oder der Gleichsetzung von Wahrheit mit beweisbarem Wissen. Auch die Erfahrung von Pluralität kann sehr unterschiedlich bearbeitet werden – eher resignativ so, dass Wahrheit nur noch als subjektiv erscheint, oder kritisch, indem reflektierte Antworten und Umgangsweisen mit der Pluralität ausgebildet werden. Und wie viel Weisheit sich jemandem erschließt, ist bekanntlich ganz offen.

An solchen Beobachtungen ist abzulesen, dass die Entwicklung des Wahrheitsverständnisses eine Bildungsaufgabe darstellt, die allerdings noch viel zu wenig erkannt und praktisch kaum wahrgenommen wird.<sup>9</sup> In der Pädagogik werden Wahrheitsverständnisse heute nur selten thematisiert, aber auch in der Religions- und Gemeindepädagogik sind in dieser Hinsicht Defizite zu verzeichnen. Die Frage nach Wahrheit im Wandel des Lebenslaufs markiert deshalb am Ende eine wichtige Herausforderung für die Zukunft, deren Gewicht kaum zu überschätzen ist. Um es noch einmal zu sagen: Das Verhältnis zum Glauben im Lebenslauf entscheidet sich nicht zuletzt am Wahrheitsverständnis.

<sup>1</sup> Zitiert nach *Robert Schuster* (Hg.), Was sie glauben. Texte von Jugendlichen, Stuttgart 1984, 251.

<sup>2</sup> Vgl. dazu sowie zum Folgenden: Friedrich Schweitzer, Lebensgeschichte und Religion. Religiöse Entwicklung im Kindes- und Jugendalter, Gütersloh 2004, ders., Die Suche nach eigenem Glauben. Einführung in die Religionspädagogik des Jugendalters, Gütersloh 1998.

<sup>3</sup> Erschienen 1932, jetzt: Frankfurt/M. 1973.

<sup>4</sup> Ebd., 166ff.

<sup>5</sup> Peter König, Wir Vodookinder. In: Karl Markus Michel/Tilman Spengler (Hg.), Deutsche Jugend. Kursbuch 113, Berlin 1993, 1–6, 4f.

<sup>6</sup> Vgl. dazu Friedrich Schweitzer, Postmoderner Lebenszyklus und Religion. Eine Herausforderung für Kirche und Theologie, Gütersloh 2003, 59ff.

<sup>7</sup> Einen guten Einblick in die theologische Diskussion über Wahrheit gibt Wilfried Härle u.a. (Hg.), Befreiende Wahrheit. Festschrift für Eilert Herms zum 60. Geburtstag (Marburger Theologische Studien 60), Marburg 2000.

<sup>8</sup> So zum Beispiel in der Beschreibung des menschlichen Lebenszyklus bei Erik H. Erikson, s. dazu Schweitzer, Postmoderner Lebenszyklus, a.a.O., 139ff.

<sup>9</sup> Vgl. vom Vf.: Bildung und Wahrheit. In: Härle u.a., a.a.O., 563–575.